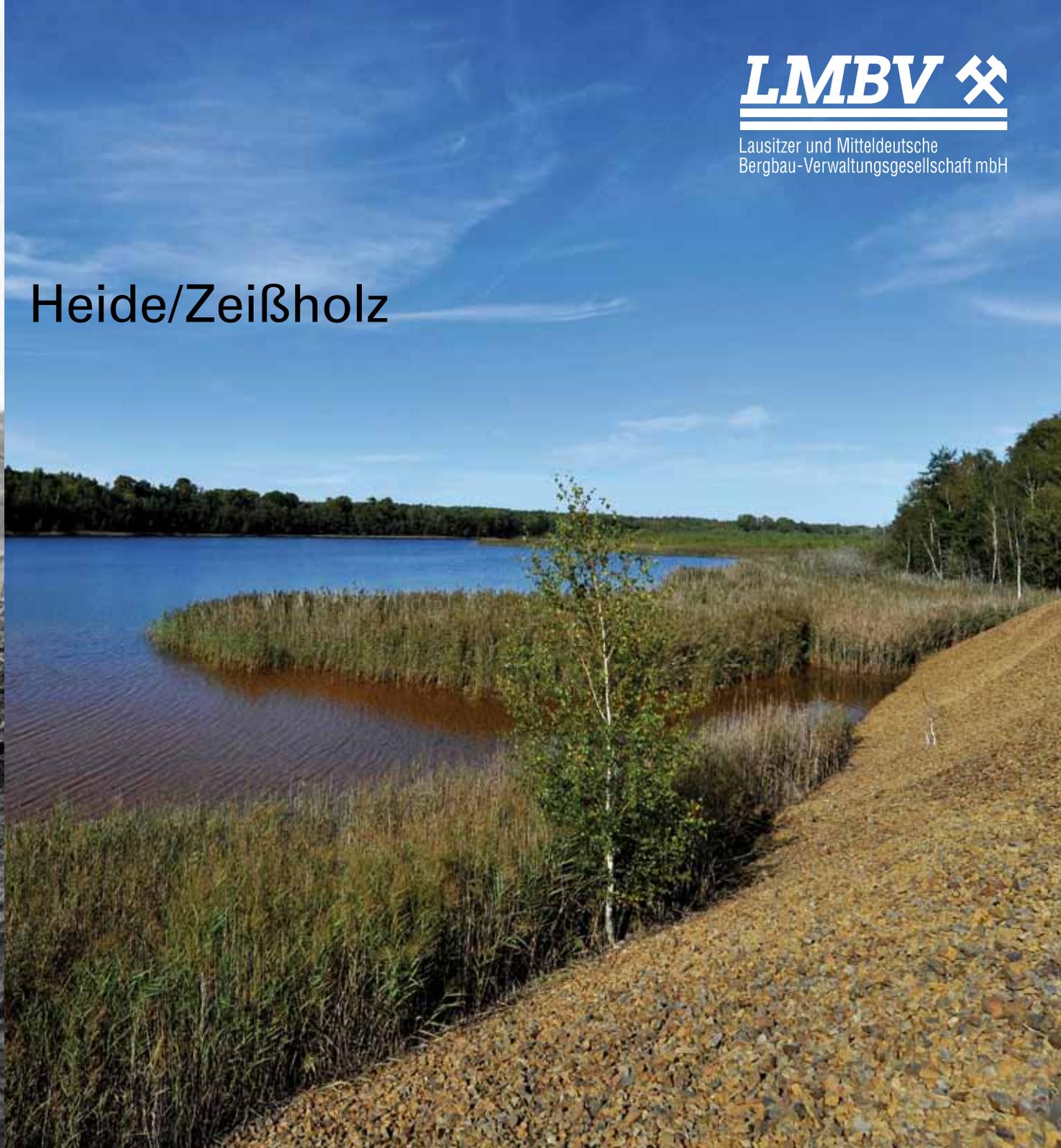


23

Lausitzer Braunkohlenrevier
Wandlungen
und Perspektiven

Heide/Zeißholz



23 Heide/Zeißholz

Landschaften und Industriestandorte im Wandel

Braunkohle wurde in den Räumen Heide und Zeißholz südwestlich von Hoyerswerda bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts abgebaut. Der erste wirtschaftlich betriebene Tiefbau war die 1856 aufgeschlossene Grube Friedrichsglück bei Zeißholz. Der Tagebau Clara III (Zeißholz), den die Eintracht Braunkohlenwerke und Brikettfabriken AG 1910 erschloss, wurde bereits 1934 planmäßig stillgelegt. Im Jahr 1909 eröffneten die F. C. Th. Heye Braunkohlenwerke den Tagebau Heye III (später in Heide umbenannt). 1968 kam es zur vorzeitigen Stillsetzung.

Den Tagebauen bei Heide und Zeißholz war jeweils eine Brikettfabrik zugeordnet, die man zeitgleich mit dem Aufschluss der Gruben errichtet hatte. Trotz der Stilllegung der „Muttertagebaue“, produzierten beide noch bis 1992 bzw. 1991 Briketts. Die veränderten energiepolitischen Rahmenbedingungen ab 1989 führten aber letztlich zur Schließung der Fabriken. Der Braunkohlenbergbau überformte die ursprüngliche Heidelandschaft der Region.

Es blieben Tagebaurestlöcher mit rutschungsgefährdeten Böschungen, ungesicherte Kippen und einbruchgefährdete Tiefbaustrecken zurück. Darüber hinaus wurden die Restlöcher bei Zeißholz und Heide zur Einspülung von Asche und Kohletrübe aus den Brikettfabriken bis zu deren Stilllegung genutzt. Bis 1994 gehörten die beiden stillgelegten Tagebaue in den Verantwortungsbereich der LAUBAG.

Mit der Spaltung des Lausitzer Braunkohlenbergbaus in einen zu privatisierenden und einen stillzulegenden Teil, wurden die Sanierungsaufgaben im Raum Heide/Zeißholz der Lausitzer und Mitteldeutschen Bergbau-Verwaltungsgesellschaft (LMBV) übertragen. Ziel der Sanierung ist es, die bergbaulichen Beeinträchtigungen auszugleichen und langfristig einen sich weitestgehend selbst regulierenden Wasserhaushalt herzustellen. In beiden Räumen wird die Sanierung zur Schaffung einer sicheren Bergbaufolgelandschaft noch einige Jahre andauern. Doch nun wünsche ich Ihnen viel Vergnügen beim Lesen.



Ein herzliches Glückauf!



Prof. Dr.-Ing. Mahmut Kuyumcu
 Vorsitzender der Geschäftsführung der LMBV



Auftakt zum Bergbau



*Brikett aus der Grube Clara III
bei Zeiðholz, 1911*

Vor Beginn des Bergbaus war der Raum Heide/Zeiðholz nur spärlich besiedelt. In der von ausgedehnten Kiefernwäldern geprägten Region dominierte die Forstwirtschaft. Nahe der Siedlungen befanden sich landwirtschaftlich genutzte Bereiche, deren nährstoffarme Böden jedoch kaum für eine reiche Ernte sorgten. Eine weitere Einkommens- und Nahrungsquelle waren die unter anderem bei Wiednitz künstlich angelegte Fischteiche.

Das Dubringer Moor und die Oßlinger Berge sind die markantesten Landschaften im Raum Zeiðholz. Das Relief ist sehr abwechslungsreich, da die Gletscher der letzten Eiszeit in dieser Gegend ihre Endmoränen aufwürften. In den Niederungen befinden sich kleine Fließgewässer, Teiche, Moor- und Sumpfgebiete, wo mancherorts einst Torf abgebaut wurde. In so genannten Giesern – langgestreckten tiefen Rinnen – trat Braunkohle teilweise offen zu Tage. Neben Quarzsand und Ton begann man daher bald auch Kohle zu gewinnen. Der Bedarf an Brennstoffen stieg durch die rund um Wiednitz und Zeiðholz entstandenen Ziegeleien und Glasfabriken. Erste Gruben wurden aufgeschlossen, wie die Grube Friedrichsglück bei Zeiðholz im Jahr 1858 und der Hedwig Stolln bei Johannistal im Jahr 1875.

Baufeld 6 des Tagebaus VI Heide, 1966

Heide/Zeiðholz



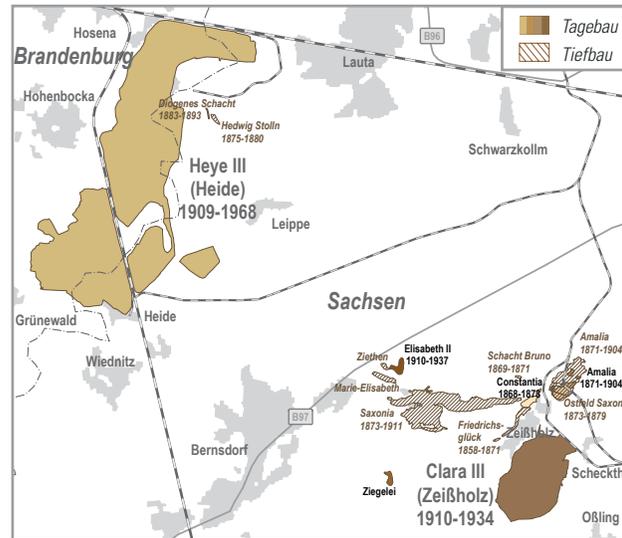
Braunkohlenbergbau im Raum Heide und Zeiholz

Bereits um 1840 entdeckte man in der Gegend um Zeiholz Braunkohlevorkommen dicht unter der Oberfläche. Im Jahr 1858 wurde mit der Grube Friedrichsglück die erste größere Grube erschlossen. Abnehmer der dort geförderten Kohle waren Glasfabriken und Ziegeleien.

Die Geologie des Gebietes

Um die Abbauformen des frühen Bergbaus im Raum Heide/Zeiholz zu verstehen, muss zunächst etwas über die Geologie des Gebietes und die Entstehungsgeschichte der Braunkohlevorkommen gesagt werden.

Sowohl die Gegend um Zeiholz als auch jene um Hohenbocka sind Hochflächen, die sich aus so genannten Stapelendmornen bildeten. Die ursprünglich horizontal gelagerten Sedimente wurden durch einen mächtigen Inlandgletscher an- und übereinander geschoben und aufgetürmt. Auf engstem Raum kommen hier deshalb verschiedenartigste Bodenmaterialien an die Oberfläche. Da jede Sedimentschicht unterschiedlich schnell verwittert und erodiert, formten sich während der letzten Jahrtausende ausgeprägte Hgelkuppen und Täler. Kiessande und Grundmoränen erodierten relativ langsam und bildeten Gelndekuppen und -rücken, während tertiäre Sande, Tone und insbesondere die stark verwitterungsanfllige Braunkohle Täler hinterließen. Dadurch entstanden die so genannten „Gieser“ – rinnenartige Vertiefungen, die sich in geradlinigem, sanft gewundenem oder mehrfach gekrümmtem Verlauf durch die Landschaft ziehen. Auf mehr als einem Kilometer Länge kann das Braunkohlenflöz entlang solcher Rinnen bis an die Oberfläche reichen.



Abbaugelbiete im Raum Heide/Zeiholz (1856-1968)

Erste Gruben entstehen

Der industrielle Braunkohlenbergbau im Raum **Zeiholz** begann mit dem Abbau oberflächennaher Lagerstätten bereits Mitte des 19. Jahrhunderts im Norden des heutigen Sanierungsgebietes. Da die Kohle zum Teil sogar offen zu Tage trat, konnte sie mit einfachsten Mitteln gewonnen werden. Hauptsächlich förderte man in dieser Region den Rohstoff aber in Tiefbauen. Bruchfelder und kleinere Restlöcher sind hier die letzten Zeugnisse des Altbergbaus.

Die Braunkohlengrube Friedrichsglück nördlich von Zeiholz, 1858 aufgeschlossen, entwickelte sich entlang der Gieser. Zwischen 1868 und 1873 gewann man in der Grube Constantia Braunkohle im Tagebau. 1873 wurden die Gruben Friedrichsglück und Constantia zur Braunkohlengrube Saxonien vereinigt.

In der Grube Amalia baute man Braunkohle erstmalig in größerem Umfang ab. Im Nordosten von Zeiholz gelegen, wurde hier ab 1871 im Tief- und Tagebau Kohle und Glassand für die Glasfabrik in Scheckthal gefördert. Grube und Glashütte gingen vermutlich in Folge von Absatzschwierigkeiten in Konkurs. Auch die Konkurrenz zu den neu erschlossenen und qualitativ hochwertigeren Glassandvorkommen bei Hohenbocka, Hosena und Leippe dürfte zur Einstellung des Betriebes im Jahr 1904 geführt haben. Nach der Stilllegung verblieb das Restloch Amalia. Weitere Förderstätten im Raum Zeiholz waren die Gruben Zieen und Elisabeth II, die beide sowohl im Tief- als auch im Tagebau arbeiteten.

Unweit von Zeiholz hatte man bereits 1873 bei der Braunkohlengrube Israel Wolff in Skaska eine Brikettfabrik angefahren, die bis 1885 produzierte. Seit 1866 war die Kohle in einer Nasspresssteinfabrik geformt worden.

Erste bergbauliche Aktivitäten lassen sich im Abbaugelbiete **Heide** bis 1866 zurückverfolgen. Zunächst gewann man Ton und Braunkohle in Kleinsttagebauen. Südöstlich von Johannisthal entstanden auch mehrere kleine Tiefbaugruben. 1874 wurde die erste Glassandgrube aufgeschlossen und eine Glashütte errichtet. Die bei Johannisthal betriebenen Braunkohlentiefbaue Hedwig Stoln (1875-1880) und Diogenes Schacht (1883-1993) versorgten eine Ziegelei und die Glashütte Johannisthal.

In den ehemaligen Tiefbaubereichen um Heide und Zeiholz zeugen noch heute ausgedehnte Bruchfelder vom einstigen Abbaugeschehen. Die Geländeoberfläche ist infolge des untertägigen Flzabbaus an vielen Stellen eingebrochen. ber die Jahrzehnte bildeten sich Reliefstrukturen, die an Kraterlandschaften erinnern.

Arbeiter in der Grube Clara III
bei Zeiðholz, 1911



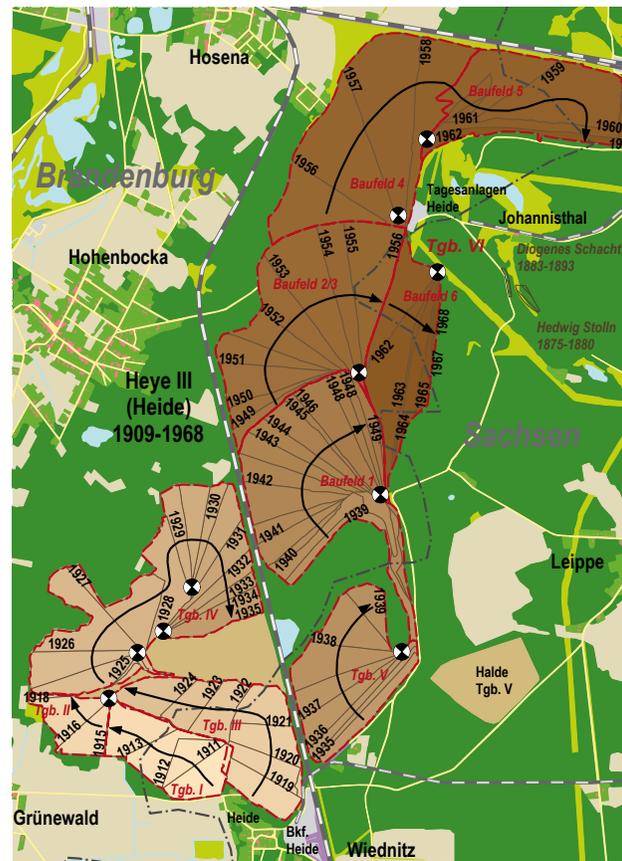
Grube Heye III (Tagebau Heide)

Der Aufschluss der Braunkohlenlagerstätte bei Wiednitz fiel in das Jahr 1909. In insgesamt sechs Tagebauen wurde hier das 2. Lausitzer Flöz abgebaut. Zwischen 1909 und 1937 gewann man die Kohle in den Tagebauen I bis IV westlich der Bahnlinie Senftenberg-Kamenz und von 1937 bis zur Stilllegung in den Tagebauen V und VI östlich der Gleistrasse. 1968 wurde der Betrieb eingestellt, da die Energiepolitik der DDR einen Energieträgerwechsel zu Kernenergie, Erdöl und Erdgas vorsah, durch den die Braunkohlenförderung reduziert werden sollte.

Im Rahmen erster Erkundungsbohrungen wurde 1908 im Gebiet zwischen Wiednitz, Hohenbocka, Leipzig und Grünewald ein Braunkohlenflöz entdeckt, dessen Ausbeutung lohnenswert schien. Bereits ein Jahr darauf begann der Aufschluss der Grube Heye III durch die F. C. Th. Heye Braunkohlenwerke rund zwei Kilometer nördlich des Dorfes Wiednitz.

Zeitgleich mit dem Abtragen des Abraums begann man mit dem Bau einer Brikettfabrik, in der die Kohle verarbeitet werden sollte, eines Grubenkraftwerks und der zugehörigen Werkssiedlung „Kolonie Heye III“. Die Inbetriebnahme der Brikettfabrik Heye III vollzog sich parallel zur im Dezember 1909 anlaufenden Kohlegewinnung.

Von 1909 bis 1937 baute man die Kohle ausschließlich westlich der Bahnstrecke ab. Die Tagebaue I, II und III hatten ihren Ursprung nordwestlich der Ortslage Wiednitz



Grube Heye III (Tagebau Heide): 1909-1968

Landinanspruchnahme: 883,8 ha
Rohkohlenförderung: 38,8 Mio. t



Mit der Inbetriebnahme des Tagebaus V im Jahr 1935 verlagerte sich der Abbau auf die östliche Seite der Bahnstrecke. Der Abraum des Tagebaus V wurde auf der östlich davon gelegenen Abraumhalde verkippt. Der 1940 aufgeschlossene Tagebau VI mit seinen sechs Baufeldern war der letzte der Grube Heye III, die ab 1949 die Bezeichnung „Volkseigener Betrieb Braunkohlenwerk Heide“ trug. Seit 1957 förderte man zeitweise neben Kohle auch Quarzsand und Ton. Die Kohlegewinnung konnte ab Anfang der 1960er Jahre auf rund eine Million Tonnen pro Jahr gesteigert werden. Per Grubenbahn wurde die Rohkohle in die Brikettfabrik Heide transportiert.

Die in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre durch die DDR-Regierung eingeleitete energiepolitische Umorientierung zu Lasten der Braunkohleförderung, die zur so genannten Kohlenkrise führte, brachte auch das Aus für den Tagebau Heide. 1968 legte man die Grube nach fast 60 Betriebsjahren vorfristig still. Rund 3,4 Millionen Tonnen Kohle verblieben im Boden.

Das ursprünglich zu verfüllende Baufeld 5 wurde als Restloch V ab 1971 zur Ablagerung von Rotschlamm, der bei der Aluminiumproduktion im Lautawerk abfiel, genutzt.

und wurden weiter in dieser Richtung vorangetrieben. Die Kippenführung folgte der Abbauentwicklung. Der Abraum des jeweiligen aktiven Tagebaubereiches schloss die ausgekohlten benachbarten Felder. Um das Abbaufeld trocken zu legen, fuhr man Entwässerungsstrecken auf. Die Kohleförderung stieg aufgrund des wachsenden Bedarfes stetig an und lag bei rund 0,5 bis 0,7 Millionen Tonnen pro Jahr.

Tagebau Heye III, 1920



*Glassandgewinnung im Tagebau Heide
im Baufeld 5, 1962*



Tagebau Clara III (Zeißholz)

Im Jahr 1908 kaufte die Eintracht Braunkohlenwerke und Brikettfabriken AG die Grube Saxonia, die vermutlich bereits seit 1870 betrieben wurde, mit Grund und Boden und allen Abbaurechten. Der Niedergang des unrentabel gewordenen Tiefbaus war damit im Zeißholzer Revier besiegelt. Der Aufschluss der Grube Clara III erfolgte planmäßig im Tagebau. Parallel dazu errichtete die „Eintracht“ eine moderne Brikettfabrik bei Zeißholz.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts stieg der Bedarf an Brennstoffen für Glashütten und Ziegeleien im Raum um Hoyerswerda immer weiter an. Dies veranlasste Großunternehmen, wie die Eintracht Braunkohlenwerke und Brikettfabriken Aktiengesellschaft Welzow („Eintracht“), im Jahr 1908 den gesamten Besitz der „Saxonia Braunkohlenwerk und Brikettfabrik“ zu erwerben. Sie plante die Stilllegung der Brikettfabrik Saxonia und den Neubau einer eigenen Anlage. Im Jahr darauf kaufte die „Eintracht“ diverse Kohlefelder im Raum Zeißholz. Dem waren zahlreiche Bohrungen rund um Hoyerswerda vorausgegangen, bei denen man auf ein überraschend großes, horizontal gelagertes Braunkohlenvorkommen in geringer Tiefe stieß – das 2. Lausitzer Flöz.

Im Jahr 1910 wurde schließlich mit dem Aufschluss der Grube Clara III östlich von Zeißholz und zeitgleich mit der Errichtung der Brikettfabrik Clara III begonnen. 1911 konnte die erste Kohle gefördert und zur Brikettfabrik transportiert werden – zuerst mit einer Pferdebahn, später per Kettenbahn. Zunächst baute man die Kohle im Schurrenverfahren



Grube Clara III (Zeißholz): 1910-1934
 Landanspruchnahme: 199 ha
 Rohkohlenförderung: 12,4 Mio. t

Grubenbahnverbindung vom Tagebau Werminghoff I (später Knappenrode) zur Brikettfabrik Clara III die Bekohlung der Anlage.

Mit der Stilllegung der Grube Clara III ging auch die Einstellung der Tagebauentwässerung einher. Durch den Anstieg des Grundwasserspiegels kam es auf der Kippenseite der alten Grube immer wieder zu Rutschungen. Im Mai 1937 brachen im südlichen und im März sowie im Oktober 1938 im nordöstlichen Teil große Böschungsabschnitte ab.

In die Restlöcher der Grube Clara III sowie der etwas weiter nördlich gelegenen Grube Amalia wurden von 1934 bis 1991 Asche und Kohletrübe aus der Brikettfabrik Zeißholz eingespült. Außerdem nahm das Restloch Clara III zwischen 1970 und 1994 Abraum und Aufbereitungsrückstände aus dem südlich angrenzenden Grauwacketagebau bei Obßling auf.

Ursprünglich war die bergbauliche Erschließung der gesamten Zeißholzer Kohlefelder vorgesehen, d. h. großer Gebiete zwischen Bernsdorf, Hoyerswerda und Wittichenau einschließlich des Dubringer Moors. Dazu kam es jedoch infolge des Aufschlusses anderer wirtschaftlich effektiverer Vorkommen nicht.

per Hand ab. Ab 1916 kam ein Lübecker Kohlebagger zum Einsatz, der die Kohle mit seiner Eimerkette in zwei Schnitten wesentlich effizienter gewinnen konnte.

Bei seiner Stilllegung im April 1934 hatte der Tagebau seinen Ausgangspunkt erreicht. Der Abbau wurde an einer Störungszone eingestellt, obwohl das Feld nicht vollständig ausgekohlt war. Danach ermöglichte die 1931 gebaute

*Tagebau der Grube Clara III
bei Zeißholz am Tag der Stilllegung,
12. April 1934*



*Demontage eines Baggers
im Tagebau Clara III, 1921*



Veredlung der Braunkohle

Mit steigender Nachfrage nach Brennstoffen für die Industrie wuchs die Notwendigkeit, größere Gruben aufzuschließen. Briketts als wichtigste Veredlungsform der Rohbraunkohle wurden in Brikettfabriken produziert, die den Gruben direkt zugeordnet waren. Die Brikettfabrik Saxonia, die 1886 in Betrieb ging, war eine der ersten im Raum Hoyerswerda. Es folgten die Fabriken Heye III (Heide) und Zeißholz, die bis in die 1990er Jahre arbeiteten.

Über die Brikettfabrik Saxonia, die die „Saxonia Braunkohlenwerk und Brikettfabrik“ betrieb, ist nicht viel bekannt. Sie nahm 1886 die Brikettproduktion auf, doch zwei Explosionen in den Jahren 1903 und 1907 beschädigten die Anlagen so stark, dass sie nicht wieder angefahren wurden. Im Mai 1912 sprengte man die Schornsteine und die Fabrikgebäude. Den Brikettfabriken Heye III (Heide) und Zeißholz war eine wesentlich längere Lebenszeit vergönnt.

Brikettfabrik Heye III/Heide

Im Jahr 1910 nahm die Brikettfabrik Heye III ihren Probebetrieb auf. Erbaut durch die F. C. Th. Heye Braunkohlenwerke, produzierte das Werk in den letzten Tagen des Jahres 1910 rund 150 Tonnen Briketts. Im darauffolgenden Jahr waren es bereits 81.730 Tonnen. Fünf elektrisch angetriebene Pressen formten die getrocknete Rohkohle. Bis 1927 kamen vier weitere hinzu, so dass die Jahresproduktion auf 183.225 Tonnen gesteigert werden konnte. Wachsende Nachfrage erforderte eine ständige Erhöhung der Produktionszahlen. Abbautechnologien und Maschinenparks mussten laufend auf den neuesten Stand gebracht werden. Der Einsatz von zwei Kohlebaggern im Tagebau Heye III im Jahr 1918 anstelle der Handförderung ermöglichte eine Steigerung der Rohkohlenförderung auf 560.000 Tonnen. Zum Zeitpunkt des Aufschlusses des Tagebaus Heye III lag die Brikettfabrik noch unmittelbar am Rand des Abbaufeldes.

Die Kohle konnte per Kettenbahn direkt in die Fabrik transportiert werden. Da sich der fortschreitende Abbaubetrieb immer weiter von der Veredlungsanlage entfernte, ersetzten schließlich Züge mit Großraumwagen von je 20 Tonnen Inhalt die veraltete Transporttechnik. Nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs die Nachfrage nach Briketts weiter an, so dass die Rohkohle aus den Abbaufeldern von Heye III nicht mehr ausreichte, um die Fabrik kontinuierlich mit den benötigten Mengen zu versorgen. Um die Braunkohle auch von weiter entfernt liegenden Gruben verarbeiten zu können, baute man 1947 eine Kohlenverbindungsbahn zwischen den Brikettfabriken Heye III und Laubusch. Der Rohstoff konnte nun auch aus dem Tagebau Laubusch, später sogar über die Siebanlage Sabrodt herangefahren werden. 1949 erhielt die Brikettfabrik im Zusammenhang mit der Umbenennung des gesamten Werkes den Namen „Heide“.

1969 erreichte die Brikettproduktion mit rund 590.000 Tonnen ihren Höhepunkt. In dieser Zeit wurde das Werk dem VEB Braunkohlenkombinat Glückauf Knappenrode, zugeordnet.

Am 4. September 1992 schaltete man die Pressen der Brikettfabrik Heide ab; die endgültige Stilllegung fiel auf den 18. Dezember dieses Jahres. In seiner 82-jährigen Betriebszeit hatte das Werk insgesamt 28,3 Millionen Tonnen Briketts produziert. Bis Mitte der 1990er Jahre wurden die Anlagen komplett abgebrochen.

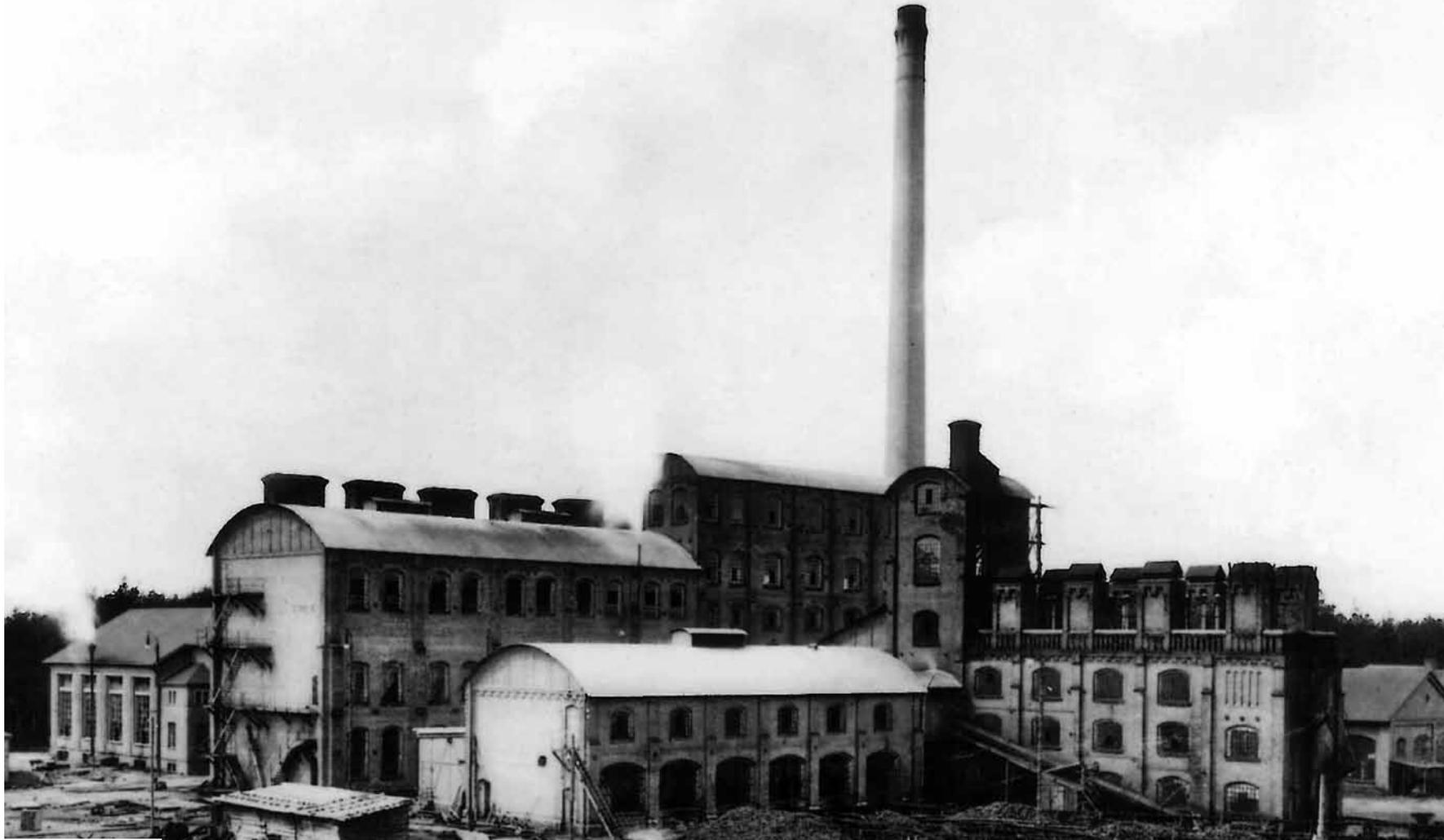
Brikettfabrik Clara III/Zeißholz

Zeißholz entwickelte sich ab Anfang des 20. Jahrhunderts zu einem Industriestandort. Der Aufschluss der Grube Clara III durch die „Eintracht“ und der Baubeginn für die gleichnamige Brikettfabrik im Jahr 1910 waren Meilensteine. Am 24. Februar 1911 wurden in der Brikettfabrik Zeißholz die ersten Briketts gepresst. Sie trugen den Stempel „Gott segne unseren Anfang“.

Mit der Grundausstattung von sechs Teller Trocknern, acht Brikettpressen, drei Schneckenförderern, 14 Zweiflammrohrkesseln und zwei Gegendruckturbinen konnte eine für damalige Verhältnisse beachtliche Tagesproduktion von 450 Tonnen erreicht werden. Zwei weitere Dampfpressen erhöhten die Brikettproduktion 1913 auf etwa 600 Tonnen Tagesleistung. Von 1911 bis 1919 wuchs die Belegschaft von 340 auf rund 500 Arbeiter in Fabrik und Tagebau. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte der Betrieb schnell wieder aufgenommen werden. Ein engagierter Werkleiter hatte die Produktionseinrichtungen vor der Demontage und dem Abtransport durch die Rote Armee gerettet. Viele andere Anlagen mussten als Reparationsleistungen an die Sowjetunion abgegeben werden.

Die Brikettfabrik produzierte bis zu ihrer Stilllegung am 19. Dezember 1991 noch tausende Tonnen Briketts. Eine drastisch sinkende Nachfrage nach Braunkohlenbriketts und ökologische Missstände bei den Produktionsabläufen machten einen Weiterbetrieb unmöglich. Die Brikettfabrik hatte in ihren 81 Produktionsjahren knapp 26 Millionen Tonnen Briketts hergestellt. 1995 war der Abriss der Anlagen abgeschlossen. Die Bevölkerungszahlen von Zeißholz sind seitdem stark zurückgegangen, denn der Ort lebte hauptsächlich von und mit der Kohle.

Brikettfabrik Heye III, 1910



Verladung der Brikettfabrik Clara III bei Zeißholz, 1930



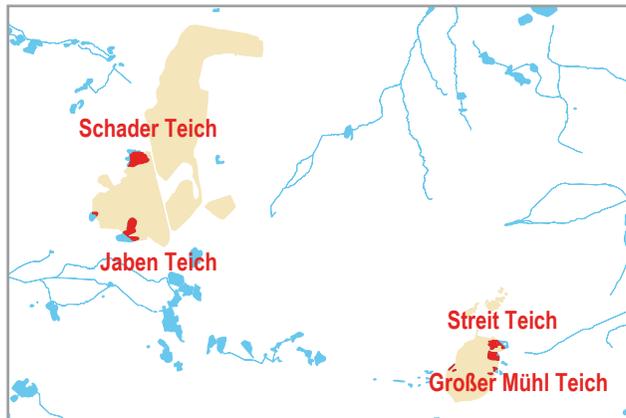
Industrielle Überformung einer Landschaft

Die Gruben Heye III und Clara III mit den ihnen zugehörigen Brikettfabriken waren wirtschaftlich bedeutend und zugleich lange Zeit prägend für die Siedlungsstruktur vor allem von Wiednitz und Zeißeholz. Viele Gebäude, insbesondere Gemeinschaftseinrichtungen, erinnern noch heute daran, wie der Braunkohlenbergbau über Jahrzehnte für Aufschwung und einen bescheidenen Wohlstand sorgte.

Landschaft vor dem Bergbau

Bevor der Braunkohlenbergbau die Landschaft um Heide und Zeißeholz überformte, existierten hier zahlreiche Teiche. Im Raum Zeißeholz gehörten beispielsweise der Streit Teich und der Große Mühl Teich zu den größeren Standgewässern. Der Raum Heide war hauptsächlich durch den Schader und den Jaben Teich geprägt. Diese und viele weitere kleinere Gewässer verschwanden durch den Braunkohlenabbau völlig. Hauptvorfluter des Sanierungsraumes Zeißeholz war der Vincenzgraben, dessen Quellgebiet sich nördlich von Zeißeholz befindet.

Überbaggerte natürliche Wasserflächen im Tagebauräum



Ausgedehnte Waldflächen, bestehend vor allem aus Kiefernulturen, erstreckten sich über den gesamten Abbaubereich Heide und in großen Abschnitten des Abbaufeldes Zeißeholz. Moore und Feuchtwiesen prägten insbesondere den Zeißeholzer Raum. Das Dubringer Moor, die größte zusammenhängende Moorfläche der Oberlausitz, grenzt nordöstlich an. Dörfer gab es nur wenige, und die Auswirkungen der Industrialisierung erreichten die Region bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts kaum. Das Abbaugelbiet Heide war vor dem Bergbau nahezu unbesiedelt, so dass nur einzelne Gehöfte, wie das Forsthaus Wiednitz und die Bärmühle, abgerissen werden mussten.

Überbaggerte Waldflächen im Tagebauräum



Werkskolonie „Grube Heye III“

Mit dem Aufschluss der größeren Tagebaue veränderten sich das Landschaftsbild und die Siedlungsstruktur. Die F. C. Th. Heye Braunkohlenwerke errichtete ab 1910 eigens für ihre Arbeitskräfte eine Siedlung in unmittelbarer Nähe zu den Werksanlagen: die Werkskolonie „Grube Heye III“. Innerhalb einer geschlossenen Gemeinde schuf man Wohnraum für Beamte und Arbeiter, baute ein Badehaus, eine Schule sowie eine Werksgaststätte. Der Dresdner Architekt Georg Heinsius von Mayenburg, der zeitgleich mit der Gestaltung der Gartenstadt Marga in Brieske betraut war, wurde mit der Planung beauftragt. Die Bauten beider Siedlungen weisen deshalb ähnliche Gestaltungsmerkmale auf.

Siedlungserweiterungen in Zeißeholz

Die Siedlungsentwicklung von Zeißeholz war ebenfalls stark vom Bergbau in der Region geprägt. Mit den Kolonien Zeißeholz und Saxonia, die im Zusammenhang mit den nahe gelegenen Gruben Amalia und Clara III und den dazugehörigen Brikettfabriken Saxonia und Zeißeholz entstanden waren, hatte der Ort schon um die Wende zum 20. Jahrhundert eine industrielle Prägung. Der wachsende Produktionsdruck durch eine steigende Nachfrage nach Briketts, machte die Ansiedlung weiterer Arbeitskräfte notwendig. 1925 gab es bereits 258 Werkswohnungen und verschiedene Wohlfahrtseinrichtungen in den Kolonien Zeißeholz und Saxonia. Dazu gehörten ein Kaufhaus, eine Bibliothek, die Arbeiterwohlfahrtskasse, eine Krankenstation sowie eine Werksfeuerwehr. Die Einwohnerzahl von Zeißeholz verdoppelte sich durch den Bau der Kolonie auf knapp 900 im Jahr 1925.

Schule in der Werksiedlung Heye III, 1910





HEUTE

Sanierung einer Landschaft



Aufgeforstete Flächen im Bereich der ehemaligen Grube Clara III, 2012

Mit der Stilllegung der Tagebaue Heide und Zeiholz verblieben zum Teil unverfüllte Restlöcher, in denen nach Einstellung der Wasserhaltung allmählich das Grundwasser aufging. Das Restloch V der Grube Heide wurde rund 20 Jahre lang zur Einspülung von Rotschlamm aus dem Aluminiumwerk Lauta genutzt. Die erste Phase der Sanierung des Tagebaus Heide VI begann direkt nach seiner Stilllegung und endete 1970. Nach 1990 war eine erneute geotechnische Bewertung der einstigen Abbaugelände in den Räumen Heide und Zeiholz notwendig, der sich weitere umfängliche Sanierungsmaßnahmen nach den Vorgaben des Bundesberggesetzes anschlossen. Die Arbeiten wurden zunächst durch die LBV, ab 1996 von der LMBV realisiert. Lediglich für die im Restloch Heide V vom ehemaligen Aluminiumwerk Lauta hinterlassenen Altlasten fungierte die Sächsische Grundstücks- und Sanierungsgesellschaft (heute GESA) im Rahmen des „kologischen Altlastengroprojektes Lautawerk“ als Sanierungsträger.

Zum Ausgleich der bergbaulich bedingten Beeinträchtigungen steht nach der Herstellung eines möglichst naturnahen Wasserhaushaltes und dem Abbruch der Brikettfabriken Heide und Zeiholz die Gewährleistung der Sicherheit an vorderster Stelle. Insbesondere die alten Bschungssysteme und Kippenbereiche bergen nach wie vor ein Gefahrenpotenzial.

„Zeiholzer See“,
Blick nach Norden, 2007

Heide/Zeiholz



Sanierung im Raum Heide

Im Sanierungsgebiet Heide befinden sich die Restlöcher Heide V, VI und VII. Die Landesgrenze von Brandenburg und Sachsen verläuft mitten hindurch, so dass für dieses Areal zwei Sanierungsplanungen notwendig waren.

Neben dem Abbruch der Brikettfabrik Heide sind insbesondere die rutschungsgefährdeten Kippenböschungen der Restlöcher V und VI zu sichern. Böschungen werden abgeflacht, der Boden mittels Rütteldruckgeräten verdichtet und so genannte „versteckte Dämme“ angelegt.

Mit der Einstellung der Wasserhebung des stillgelegten Tagebaus Heide im Jahr 1969 begann das Grundwasser wieder anzusteigen. Die offenen Gruben füllten sich allmählich mit Wasser. Bis zum Jahr 1970 führte man auf Grundlage eines Auslaufbetriebsplanes von 1967 Maßnahmen zur Gestaltung und Sicherung der Restloch- und Böschungsgebiete durch. Kippenböschungen wurden abgeflacht und an die Restlöcher angrenzende Kippenflächen 1967/68 melioriert und aufgeforstet. Durch das aufgehende Grundwasser entstanden in der Nähe der Ortslage Hosena die Restseen Heide V mit einer Wasserfläche von 40 Hektar und Heide VI mit einer Größe von 103 Hektar. Zwischen den beiden Seen wurde ein Trenndamm aufgeschüttet, um im Restloch Heide V Rotschlamm einbringen zu können, der bei der Aluminiumproduktion im benachbarten Lautawerk anfiel. In das Restloch Heide VII, das im Anfangsbereich des Tagebaus III der Grube Heye III nahe der Ortschaft Heide verblieben war, spülte man über viele Jahre hinweg Kohletrübe und Kraftwerksasche aus der Brikettfabrik Heide ein, so dass es fast vollständig verfüllt wurde. Hier mussten im Anschluss Böschungen abgeflacht, Kohletrübeflächen mit Erdmassen überdeckt und Mülldeponien abdichtet werden.

Neben den schwierigen technischen Anforderungen gibt es überdies unterschiedliche Zuständigkeiten. Da das Sanierungsgebiet die Ländergrenze zwischen Brandenburg und

Sachsen überschreitet, gelten gleich zwei Sanierungspläne. Außerdem war für die Sanierung des mit Rotschlamm gefüllten Restlochs V – auch als „Altlastengroßprojekt Lautawerk“ bezeichnet – zunächst die Treuhandliegenschaftsgesellschaft (TLG) und später die Gesellschaft zur Entwicklung und Sanierung von Altstandorten mbH (GESA) Berlin zuständig, während für das benachbarte Restloch VI die LMBV verantwortlich zeichnet. Insbesondere das Gewässer verursacht bis heute große Probleme. Die Barriere, die das Restloch V vom Restloch VI trennt, gilt nach den starken Niederschlägen des Jahres 2010 als gefährdet.

Das Konzept für die Sicherung der Restlöcher V und VI sieht im Zeitraum 2013/14 die Herstellung eines zusätzlichen Stützdammes im Restloch Heide VI vor. Dazu erfolgt im nördlichen Teil durch Vortreiben von Boden und Rüttelstopfverdichtung eine Abtrennung eines kleinen Restlochbereichs.

Nach der Fertigstellung des Stützdammes wird die verbliebene Wasserfläche zwischen diesem neuen Damm und dem alten Trenndamm abgepumpt und anschließend mit Erdmassen verfüllt. Diese Maßnahmen dienen der Herstellung der geotechnischen Sicherheit und der Stabilisierung des alten Trenndammes gegen ein mögliches Setzungsfließen. Abschließend soll die gekippte Westböschung des

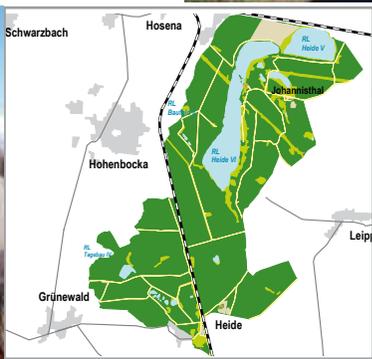
Restloches Heide mittels Rütteldruckverfahren verdichtet werden. Diese Sicherungsmaßnahme liegt aber nicht in Verantwortung der LMBV.

Zu weiteren Aufgaben ab 2018 gehören die Rüttelstopfverdichtung der gekippten Westböschung des Restlochs Heide VI und die Verfüllung des Baufeldes 2. Die gewachsene südliche Ostböschung soll durch Gestaltungsmaßnahmen, die gezielte Wasserableitung aus dem Quellgebiet sowie durch den Abtrag des gekippten Verbindungsdammes Hosena-Johannisthal gesichert werden. Den Abschluss der Sanierung wird die Rekultivierung der Flächen und gesicherten Böschungen des Restlochs Heide VI bilden.

*Abbruch der Brikettfabrik und des Kraftwerks Heide, 1994/95
Rahmenplan Heide, 2012
(Hinweis: Die Nummerierung der Restlöcher korrespondiert nicht mit den Nummern der Tagebaue.)*



*Restlöcher Heide V (rechts)
und VI (vorn) mit Trenndamm, 2012*



Sanierung im Raum Zeiðholz

Das Sanierungsgebiet Zeiðholz mit rund 100 Hektar Fläche ist vor allem durch das wassergefüllte Restloch des ehemaligen Tagebaus Clara III – im Volksmund auch als „Zeiðholzer See“ bezeichnet – geprägt. Die zum Teil sehr steilen Böschungen mit tiefen Erosionsrinnen waren stark rutschungsgefährdet. Viele kleine Restlöcher – schon lange mit Wasser geflutet – stammen noch aus der Zeit des Altbergbaus. Der Bereich wurde zu DDR-Zeiten teilweise saniert, jedoch entsprach das Ergebnis nicht den heutigen Sicherheitsanforderungen.

Nach dem Ende des Abbaus in den Tagebauen Amalia und Clara III wurden die Restlöcher über viele Jahrzehnte zur Einspülung von Asche und Kohletrübe aus der Brikettfabrik Zeiðholz und zur Verkipfung von Abraum aus dem Grauwackesteinbruch des Natursteinwerks Oßling genutzt. Erst mit der Stilllegung der Brikettfabrik endete die Verspülung.

Im Restloch des ehemaligen Tagebaus Clara III, das sich durch Regen- und das wieder ansteigende Grundwasser gefüllt hat, ist der endgültige Wasserstand schon seit langem erreicht. Aufgrund von Rutschungen und Abbrüchen, die gewaltige Erdmassen von den Böschungen zum Tagebaugrund befördert haben, ist der heutige „Zeiðholzer See“ an einigen Stellen nur rund 11 Meter tief. Das mit 26 Hektar eher kleine Gewässer wies durch seine bergbauliche Vergangenheit einen geringen pH-Wert zwischen 3 und 4 und eine Fülle weiterer Belastungen auf. Im Osten war eine Aschespülkippe vorgelagert. Durch das Einspülen von Kohletrübe und Schlacke aus der ehemaligen Brikettfabrik Zeiðholz sowie durch die Verkipfung von Abraum aus dem nahen Steinbruch Oßling wurde ein Teil des Restlochs verfüllt. Eine mit Kiefern bewachsene Absetzerkippe im Osten des Tagebaus bedurfte ebenfalls der Sicherung. Im Osten, Süden und Westen des Restlochs Clara III waren die Uferböschungen entweder so

stark erodiert oder so steil und hoch, dass eine Stabilisierung dringend notwendig war.

Im Norden des Sanierungsgebietes befindet sich das verfüllte Restloch der ehemaligen Grube Amalia. Altbergbau und Torfabbau der letzten zwei Jahrhunderte hinterließen hier außerdem zahlreiche kleine wassergefüllte Restlöcher und Feuchtgebiete, in denen sich mit der Zeit Biotope entwickelten. Dazu gehören beispielsweise der Gummiteich, der als Deponie für Abfälle der Brikettfabrik diente, und der Grünteich.

Im Jahr 2002 begann die LMBV mit der Sanierung des Tagebaurestlochs Zeiðholz. Am wassergefüllten Restloch Clara III fanden sich ungesicherte Uferböschungen, die stark abbruchgefährdet waren, und zur Verflüssigung neigende Kippenflächen. Zu DDR-Zeiten hatte man das gesamte Gelände lediglich eingezäunt, um unbefugtes Betreten zu verhindern. Das Hauptaugenmerk der Sanierung lag demzufolge auf der Sicherung und Gestaltung des Sees und seines Umfeldes. Im Nordosten des Restlochs waren zunächst die Absetzbecken für Kohletrübe, Asche und Schlacke aus der ehemaligen Brikettfabrik zu sanieren. Der Untergrund wurde hier so verdichtet, dass die Gefahr eines Grundbruches ausgeschlossen werden kann. Die Flächen der Trockenkippe Clara III überzog man mit einer

mächtigen Bodenschicht, um eine Selbstentzündung zu verhindern. Weitere Kohletrübe- und Schlackekippen wurden zum Teil umgelagert und brandsicher überdeckt. Dabei achtete man stets darauf, als oberste Bodenschicht kulturfreundlichen Boden aufzutragen, um eine künftige forstwirtschaftliche Nutzung zu ermöglichen.

Im Südosten des Restlochs Clara III wurde das Endböschungssystem durch Steinschüttungen stabilisiert. Diese Böschungen, die hier durch Erosion stark angegriffen waren, bestehen zum Teil aus Abraum des nahe gelegenen Natursteinwerkes. Zur Sicherung setzte man Bruchsteine vor den Fuß der stark erodierten Uferkanten und formte das gesamte Böschungssystem terrassenförmig. Eine ähnliche Profilierung erfolgte am südwestlichen Abschnitt der Böschung. In diesem Segment hatte man schon vor Jahren die sehr steilen und abbruchgefährdeten Kanten abgeflacht. Eine abschließende Gestaltung fand jedoch danach nie statt, so dass sich die Natur hier frei entfalten konnte.

Um die nördlich an das Restloch angrenzende Bebauung vor einer Flutwelle zu schützen, die beim Abrutschen von Böschungsteilen in den See entstehen könnte, wurde ein bereits bestehender, jedoch instabiler Schutzdamm durch einen neuen sicheren Damm ersetzt.

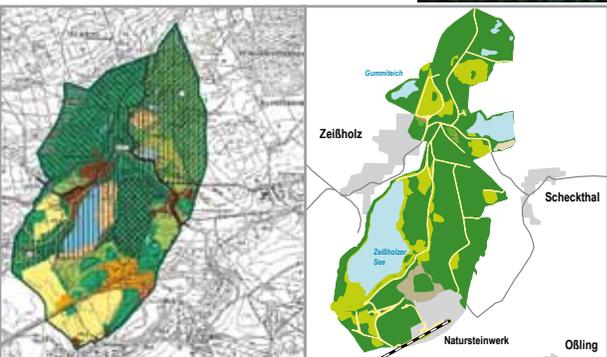
Da der ehemalige Tagebau Zeiðholz als Landschaftsschutzgebiet festgesetzt werden soll, griff man hier nicht durch Melioration oder Sicherungsmaßnahmen ein. Die natürliche Entwicklung hat Vorrang.

In den nächsten fünf Jahren sind darüber hinaus in Teilbereichen noch offene untertägige Strecken zu verwalten. Im Vincenzgraben ist an einigen Stellen die Verrohrung durch offene Gräben zu ersetzen.

Restloch Clara III bei Zeiðholz, 2003

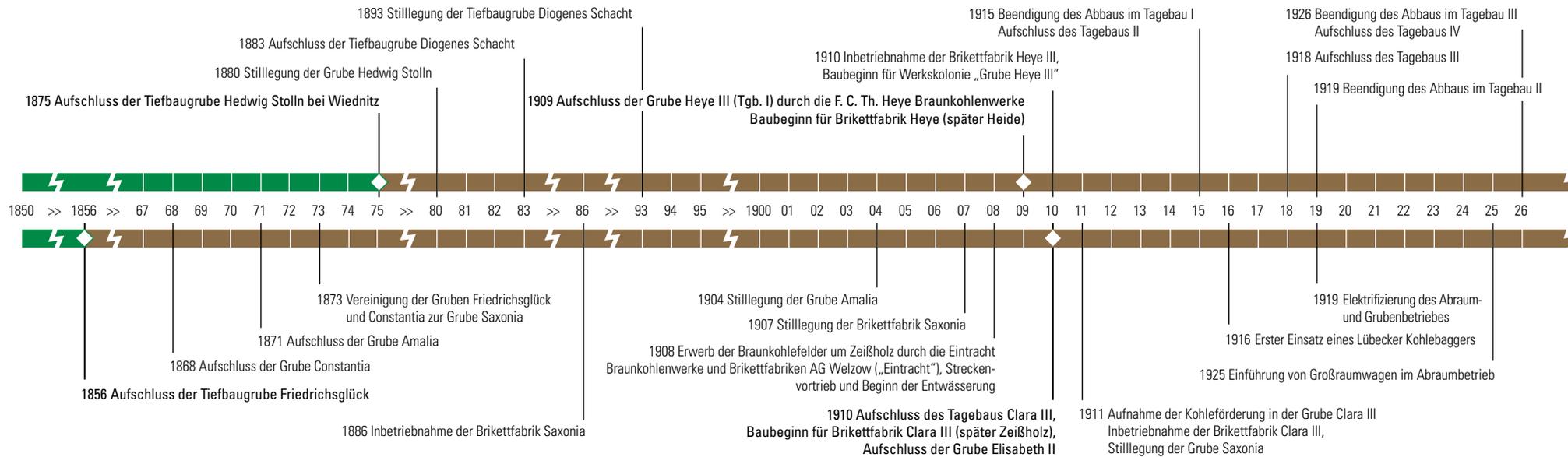


Sanierungsrahmenplan Zeiðholz, 2004
Rahmenplan Zeiðholz, 2012



Zeitstrahl

TAGEBAURAUM HEYE III (HEIDE)



TAGEBAURAUM CLARA III (ZEISSHOLZ)



Neuer Lebensraum



*Ehemalige Grube Clara III
bei Zeiðholz, 2012*

Neben der Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit ist die Wiederherstellung einer ökologisch intakten Landschaft rund um die Restlöcher im Raum Heide/Zeiðholz von besonderer Bedeutung. Die Gestaltung der Bergbaufolgelandschaften hat den Anspruch, dass sich Natur und Wasserhaushalt in Zukunft weitestgehend selbst regulieren und ohne menschliches Zutun auskommen. Die Vorflut ist landschaftsgerecht und ökologisch stabil einzubinden; Flachwasserzonen und steile Uferbereiche sollen naturnah gestaltet werden. Die Sanierung ist jedoch nicht darauf ausgerichtet, hier einen Raum für Erholung und Tourismus zu schaffen.

In erster Linie geht es darum, die „Wunden“, die der Bergbau in der Landschaft hinterlassen hat, wieder zu schließen. Das Gebiet hat sich seit einigen Jahrzehnten zu einem neuen Lebensraum für viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten entwickelt. Dies soll auch künftig so bleiben. Aus diesem Grund werden besonders empfindliche Bereiche behutsam saniert und unnötige Eingriffe in die bestehenden Ökosysteme möglichst vermieden.

*„Zeiðholzer See“, ehemaliges
Restloch Clara III, 2007*





*Südlicher Uferbereich des Restlochs VI
(Heideseer), 2011*



Rekultivierung rund um das Restloch Heide VI

Im Umfeld der Restlöcher sind seit der Beendigung des Bergbaus wertvolle Lebensräume für bedrohte Tier- und Pflanzenarten entstanden. Das gilt insbesondere für den Stockteich bei Wittichenau und das Restloch des Tagebaus V. Aber auch die eindrucksvollen Erosionsböschungen der Restlöcher Heide V und VI sowie die Steilhänge der Halde Hosena bilden Rückzugsräume für spezialisierte Tierarten.

Ab 2018 soll das Restloch Heide VI saniert werden. An seinen Ufern ist weder ein Erholungsgebiet noch ein Badestrand vorgesehen, denn der Sanierungsplan gibt hier dem Naturschutz den Vorrang.

Es entsteht ein von Wald umgebener Natursee. Die Ausweisung des Restlochs VI als Naturschutzgebiet bzw. Schutzwald ist denkbar. Auch um das Restloch des Tagebaus V finden sich Flächen von hohem biologischem Wert. Schilfbestandene Flachwasserzonen wechseln sich ab mit vegetationsfreien Spülkippenflächen. Die ökologisch wertvollen Potenziale in den Böschungszonen, bedrohte Tier- und Pflanzenarten eingeschlossen, sollen

in Abstimmung mit der zuständigen Forst- und Naturschutzbehörde weitestgehend erhalten bleiben.

Sobald die Uferböschungen und die gekippten Bereiche an den Restlöchern abschließend gesichert sind, werden die Flächen melioriert und mit standortgerechten Sträuchern bepflanzt, abschnittsweise jedoch unbewachsene Uferabschnitte belassen.

Das gesamte Sanierungsgebiet ist zu rund 75 Prozent mit Kiefern bewachsen. Da die Aufforstung schon vor einigen Jahrzehnten erfolgte, hat sich ein ansehnlicher Nadelwald gebildet. Die nachhaltige Bewirtschaftung der

Bestände soll im Einklang mit der Nutzung des Waldes für ruhige Erholung stehen. Um die Monostruktur des Forstes aufzulockern, sehen die Sanierungsplanungen eine Ergänzung durch andere Baumarten vor. Mit Hilfe einheimischer Baum- und Strauchkulturen sind die Waldränder zu gestalten.

Das Wasser aus dem Restloch Heide VI wird über ein Ableitungssystem in die Vorfluter aber auch zum Restsee Laubusch geleitet. Insofern ist die Wasserqualität im Restloch Heide VI von hoher Bedeutung.

Ein weiterer Baustein bei der Neuregelung der Vorflut ist die Reaktivierung des bestehenden Netzes aus Vorflutgräben, wie dem Mühlgraben oder dem Ruhlander Schwarzwasser. Wenn die Funktionsfähigkeit der alten nicht vom Bergbau beeinflussten Fließe und offenen Entwässerungsgräben wieder hergestellt sein wird, bilden starke Niederschläge keine Gefahr mehr. Siedlungsbereiche, Äcker und Felder können über diese Gräben auf natürliche Weise entwässert werden. Der Restsee Heide V bleibt ohne Anbindung an die Vorflut.



Nördlicher Bereich des Restlochs Heide VI und Restloch Heide V, 2011

Kohlereste oberhalb des Restlochs Heide, 2011

Ufervegetation am Restloch Heide, 2011

*Gummiteich nordöstlich
des „Zeißholzer Sees“, 2007*



Schutz von Flora und Fauna im Raum Zeiholz

Im Sanierungsgebiet Zeiholz haben sich an verschiedenen Restlöchern trotz der erheblichen Eingriffe durch den Bergbau über Jahrzehnte hinweg erhaltenswerte Biotopkomplexe gebildet. Diese Landschaftsteile werden im Sanierungsplan explizit geschtzt.

Im Sanierungsplan für den stillgelegten Tagebau Zeiholz sind Areale ausgewiesen, in denen die Entfaltung der Natur Vorrang vor menschlichen Nutzungsansprüchen hat. Hierzu zählen beispielsweise das Bergbaugewsser Clara III mit seinen Uferbereichen, der Gummiteich als Stillgewsserbiotop und viele kleinflächige Moorbildungen in den Giesern südlich von Zeiholz. Auch die im Sanierungsgebiet gelegenen Flora-Fauna-Habitats „Dubringer Moor“ und „Otterschtz“ gehören dazu. Während die Sanierer an einigen Stellen bestehende Strukturen erhalten, müssen sie an anderen aktiv in die Natur eingreifen. An der Westböschung des Restlochs Clara III wurde zum Beispiel eine Dornenhecke entlang der Restlochoberkante gepflanzt, um die empfindlichen Uferbereiche vor dem Betreten durch Menschen zu schtzen.

Die Bergbaufolgelandschaft Zeiholz

Im Dezember 2003 erwarb die Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt in der Bergbaufolgelandschaft Zeiholz ein Terrain von rund 135 Hektar. Ziel der Flchenbernahme waren und sind die Entwicklung und Pflege der hier vorhandenen komplexen Biotope – eine Mischung aus natürlich Gewachsenem und durch den Bergbau künstlich Geschaffenem. Ein sumpfiger Sukzessionswald, ein feuchter Laubwald, eine Hochstaudenflur und das Biotop „Gummiteich“ auf dem Gelände der ehemaligen Brikettfabrik Zeiholz befinden sich in diesem Areal. Wollgras, Torfmoose und Seerosen besiedeln die Ufer der mit Wasser gefllten Restlöcher. Diese Gebiete besitzen den Status von besonders geschtzten Lebensräumen.

Die Landesstiftung realisierte in den letzten Jahren gemeinsam mit dem Bergbaubetreiber Lausitzer Grauwacke GmbH und einer Architektin das landschaftliche Entwicklungskonzept für den südlichen Teil des Zeiholzer Sanierungsgebietes. Es entstand ein naturnahes Kleinod, das Potenziale für den sanften Tourismus hat. Kernstück ist ein aus riesigen Grauwackebrocken geformtes Rondell mit Blick auf den „Zeiholzer See“. Auf einem rund drei Kilometer langen Wegenetz kann das Gebiet erkundet werden.

Reaktivierung des Vincenzgrabens

Ein weiteres wichtiges Ziel der Sanierung ist die Neuregelung der Vorflut im gesamten ehemals bergbaulich beanspruchten Gebiet. Dabei spielt insbesondere der Vincenzgraben, der den Hauptvorfluter der Region bildet, eine wichtige Rolle. Seine Wasserqualität soll so verbessert werden, dass eine möglichst natürliche Entwicklung des Wasserhaushaltes erreicht wird. Zum Schutz des nahen Dubringer Moors und der Schwarzen Elster ist es wichtig, die hohe Konzentration von Schwermetallen zu reduzieren. Der Vincenzgraben ist durch Einleitung von Wasser aus dem Restsee Clara III und Sümpfungswasser aus dem Grauwacketagebau Obling stark belastet. Eine Einleitung des Wassers zur Neutralisation des Wasserkörpers im Restloch Clara III ist nicht möglich. Der Graben wird von der LMBV gereinigt, von Hindernissen befreit und teilweise auf eine neue Trasse verlegt.



*Restloch Grnteich bei Zeiholz, 2012
Landschaft nördlich von Zeiholz, 2012
Vegetation am „Zeiholzer See“, 2007*

Landschaftsverwandlung



Landschaft im Bereich der Grube Clara III bei Zeiðholz, 2012

Der Abbau von Braunkohle sowohl im Tief- als auch im Tagebau hat die Landschaft bei Wiednitz im Sanierungsraum Heide und bei Zeiðholz erheblich verändert. In beiden Gebieten war der Rohstoff ungefähr seit Mitte des 19. Jahrhunderts gewonnen worden. Während von den Brikettfabriken Heide und Zeiðholz nur noch leere, grasbestandene und von Wald umgebene Flächen zeugen, prägen die eingebrochenen Tiefbaufelder aus den Anfängen des Bergbaus zum Teil noch heute die Erdoberfläche. Die Tagebaue und die großflächige Absenkung des Grundwassers sowie die Einspülung von industriellen Rückständen haben jedoch weit größere Spuren hinterlassen. Diese Altlasten, insbesondere der Rotschlamm aus dem ehemaligen Lautawerk, bilden nach wie vor ein Gefahrenpotenzial. Ihre endgültige Sicherung in Verbindung mit einer Stabilisierung der Kippen und Dämme im Bereich der Restlöcher Heide V und VI, ist eine wichtige noch zu lösende Aufgabe. Es ist geplant, innerhalb des nächsten Jahrzehnts die Sanierung auch hier abzuschließen. Dann werden in den einstigen Bergbaugebieten um Heide und Zeiðholz nur noch die wassergefüllten Restlöcher vom vergangenen „Braunkohlefiieber“ zeugen.

„Zeißholzer See“, 2012



Orte im Strom der Zeit

Hosena

Vor dem Bergbau um 1850



Als „hozd“ erstmals im Jahr 1420 urkundlich erwähnt, lag Hosena Mitte des 19. Jahrhunderts zwischen Duber Heide, Lautauer Heide und der hügeligen Drubona Heide. Bevor 1876 mit der Förderung von Kristallquarzsand begonnen wurde, war das Dorf sehr arm, denn die landwirtschaftlichen Erträge fielen auf dem kargen Sandboden nur gering aus.

Zeit des Bergbaus, 1911-1968



Die bereits 1874 eröffnete Bahnstrecke Lübbenau-Kamenz begünstigte die Industrialisierung des Ortes. Der Tagebau Heide erreichte Hosena von Osten erst Ende der 1950er Jahre. Neben dem Braunkohlenbergbau bestimmte ab Anfang des 20. Jahrhunderts die Glasindustrie den Alltag der Menschen.

Nach dem Bergbau, ca. 2025



Die Flächen des ehemaligen Tagebaus Heide sind inzwischen saniert und aufgeforstet und das Restloch ist durch Grundwasseraufgang gefüllt worden. Hosena wurde Anfang 2002 in die Kreisstadt Senftenberg eingemeindet. Größter Arbeitgeber mit rund 300 Beschäftigten ist heute ein Stahlbauunternehmen.

Hohenbocka

Vor dem Bergbau um 1850



Südwestlich von Hosena gelegen, war die Ortschaft Hohenbocka Mitte des 19. Jahrhunderts von Landwirtschafts- und Forstflächen umgeben. 1874 wurde eine erste Grube für den Abbau von Kristallsand aufgeschlossen. Die älteste schriftliche Überlieferung der Siedlung stammt aus dem Jahr 1451.

Zeit des Bergbaus, 1911-1968



Ab Ende der 1940er Jahre wurde auf Höhe von Hohenbocka das Baufeld 3 des Tagebaus Heide VI aufgeschlossen, das im Uhrzeigersinn nach Osten schwenkte. Weite Bereiche der Drubona Heide fielen den Baggern zum Opfer. Die Ortschaft selbst wuchs durch Zuzug von Bergarbeitern und ihren Familien stark an.

Nach dem Bergbau, ca. 2025



Von der jahrzehntelangen Abbautätigkeit östlich von Hohenbocka ist nichts mehr zu erahnen. Wälder prägen heute eine Landschaft, die nach dem Bergbau wesentlich wasserreicher ist als davor. Mit einer Fläche von 100 Hektar und einem Volumen von acht Millionen Kubikmeter Wasser ist das Restloch Heide VI der größte See in diesem Sanierungsgebiet.

Heide

Vor dem Bergbau um 1850



Bevor zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Braunkohlenbergbau in das kaum besiedelte Gebiet Einzug hielt, prägten ausgedehnte Waldflächen die Region. Die Menschen lebten von Land-, vor allem aber von Forstwirtschaft, in der von Kiefern dominierten Heidelandschaft. In künstlich angelegten Teichen wurden außerdem Fische gezüchtet.

Zeit des Bergbaus, 1911-1968 (1992)



Der Ort Heide entstand 1910 als Bergarbeiterkolonie Heide III im Zuge von Tagebauaufschluss und Bau der Brikettfabrik. Die Entwürfe stammen von einem Dresdener Architekten, der zur selben Zeit die Werksiedlung Marga bei Senftenberg realisierte. Als Ende der 40er Jahre die Grube in „Heide“ umbenannt wurde, wechselte auch der Name der Ortschaft.

Nach dem Bergbau, ca. 2025



Während der Tagebaubetrieb bereits 1968 eingestellt worden war, arbeitete die Brikettfabrik noch bis 1992. Doch inzwischen ist auch diese Anlage zurückgebaut, und die Flächen sind saniert und renaturiert. Von einst 900 Einwohnern leben heute nur noch 140 in Heide. Seit Ende der 90er Jahre halten keine Personenzüge mehr am Bahnhof in Wiednitz.

Oßling

Vor dem Bergbau um 1850



Lange bevor man bei Oßling mit der Gewinnung von Braunkohle begann, wurde am Oßlinger Berg Grauwacke (eine Art Sandstein) abgebaut. Hier hat auch der sorbische Name „Wösling“ („Steinberg“) seinen Ursprung, der Ende des 14. Jahrhunderts als „Ossilink“ erstmals schriftlich aufgeführt ist. 1834 hatte die Gemeinde 243 Einwohner.

Scheckthal

Vor dem Bergbau um 1850



Die Siedlung Scheckthal erwuchs aus dem Standort der Scheck Mühle nördlich von Oßling, am südlichen Rand des Dubringer Moors. Neben dem Torfstich waren Land-, Teich- und Waldwirtschaft die Haupterwerbszweige der Menschen. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde eine Glasfabrik betrieben. Die Bevölkerungszahl des Dorfes nahm zu.

Zeißholz

Vor dem Bergbau um 1850



Die urkundliche Ersterwähnung von „Czissaw“ (sorbisch für „Eibe“) geht zurück auf das Jahr 1401. 1825 hatte der Ort 136 Einwohner, die vor allem von der Land- und Forstwirtschaft lebten. Bereits um 1840 fand man in der Gegend Braunkohle und schloss schon 20 Jahre später eine erste größere Grube auf, der weitere folgen sollten.

Zeit des Bergbaus, 1909-1934



Der Abbau von Braunkohle in der 1910 aufgeschlossenen Grube Clara III, später als Tagebau Zeißholz bezeichnet, hatte auch Auswirkungen auf das etwa einen Kilometer südöstlich gelegene Oßling. Der Ort verzeichnete in dieser Zeit einen Bevölkerungszuwachs von mehr als 50 Personen. Die Einwohner fanden Arbeit in Tagebau und Brikettfabrik.

Zeit des Bergbaus, 1909-1934



Der die Preußisch-Sächsische Grenze überschreitende Tagebau Zeißholz schwenkte in den 1910er Jahren an Scheckthal vorbei. Über die durch den Ort führende Kohlenverbindungsbahn konnte nach Stilllegung der Grube die Versorgung der Brikettfabrik Clara III (später Zeißholz) mit Kohle aus den Tagebauen Werminghoff gesichert werden.

Zeit des Bergbaus, 1909-1934 (1990)



Nachdem die Kohle zunächst in den nordwestlich und -östlich von Zeißholz gelegenen Anlagen Saxonía und Amalia veredelt worden war, ging 1911 die Brikettfabrik Zeißholz in Betrieb. Zeißholz erreichte mit mehr als 850 Einwohnern den Bevölkerungshöchststand, der sich bis zur politischen Wende 1990 wieder halbierte.

Nach dem Bergbau, ca. 2015



Bis Anfang der 1990er Jahre wurde das Tagebaurestloch für die Einspülung von Asche aus der Brikettfabrik und die Verkipfung von Abrau aus dem angrenzenden Grauwackesteinbruch genutzt. Inzwischen sind die Flächen saniert und renaturiert. Grund- und Niederschlagswasser haben den 26 Hektar großen „Zeißholzer See“ entstehen lassen.

Nach dem Bergbau, ca. 2015



Waren die Teiche im Nordwesten von Scheckthal der Absenkung des Grundwassers und den Baggern des Tagebaus Zeißholz zum Opfer gefallen, sind in den Restlöchern der ehemaligen Gruben nun wieder neue entstanden. Im Süden des Naturschutzgebietes Dubringer Moor in der sächsischen Oberlausitz gelegen, hat der Ort heute weniger als 90 Einwohner.

Nach dem Bergbau, ca. 2015



Seit der Stilllegung der Brikettfabrik 1992 ist die Einwohnerzahl nochmals um die Hälfte gesunken. Das Dorfmuseum Zeißholz erinnert an die Bauern- und Bergbaugeschichte der Region. Eingerrichtet in einem der ältesten noch erhaltenen Dreiseithöfe der Oberlausitz sind unter anderem Fotos, Zierbriketts und Maschinenteile der Fabrik Zeißholz ausgestellt.

Glossar

Abraum Zwischen Erdoberfläche und Lagerstätte liegende Erdschichten

Drehpunkt Punkt, um den der Tagebau schwenkt

Flöz Bodenschicht, die einen nutzbaren Rohstoff enthält, z. B. Braunkohle, Kali, Kupferschiefer

Gieser (auch Jeser) Durch Oxidation der Kohle entstandene charakteristische langgestreckte, abflusslose Senkungs- und Vernässungszonen im Ausstrichbereich steil gestellter Flöze

Grauwacke Graue bis grüngraue Sandsteine mit Anteilen an Gesteinstrümmern von z. B. Quarzit, Phyllit, Tonschiefer

Kohletrübe Abfallprodukt bei der Brikettproduktion, Gemisch aus getrocknetem Rohbraunkohlenstaub und Wasser

Liegendes Bodenschicht unterhalb des Kohlenflözes

Rutschung Vertikale und horizontale geometrische Lageveränderung einer Böschung oder eines Böschungssystems infolge einer Änderung der Stabilitätsbedingungen mit dem Ergebnis einer Verringerung ihrer ursprünglichen Neigung

Rotschlamm Abfallprodukt der Aluminiumherstellung nach dem Bayer-Verfahren; fällt als wasserunlöslicher Rest bei der Extraktion von Aluminium aus Bauxit mittels Natronlauge an; die rote Farbe stammt von Eisen(III)-hydroxiden

Schacht Grubenbau, mit dem eine untertägige Lagerstätte von der Oberfläche her erschlossen wird; dient dem Transport von Personen, Material, der Förderung der Abbauprodukte, der Frischluftversorgung oder der Ableitung von Grundwasser

Sohle Tiefste Ebene in einem Tagebau

Setzungsfleßen Rutschung infolge einer spontanen Verflüssigung locker gelagerter, wassergesättigter, gleichförmiger, sandiger Kippen; spontane Verflüssigung wird durch Initial (z. B. Erschütterung) ausgelöst, das zum Gefügezusammenbruch, Porenwasserdruckanstieg und Festigkeitsverlust im wassergesättigten Kippenboden führt

Strecke annähernd horizontal verlaufender Grubenbau, besitzt keine eigene Tagesöffnung, sondern mündet meist in einen Schacht; auch zum Sammeln und Ableiten von Grundwasser im Tagebaubetrieb genutzt

Sümpfung Heben und Ableiten von Grundwasser zur Trockenhaltung der Tagebaue

Versteckter Damm Unterirdisch verdichteter Bereich im Umfeld eines Tagebaurestlochs zur Sicherung des Untergrundes gegen Rutschungen

Vorflut Wasserlauf (Fluss, Bach, Kanal), über den das in den Tagebauen gehobene und gereinigte Grubenwasser abgeleitet wird





Impressum

Herausgeber:

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Unternehmenskommunikation
(verantw. Dr. Uwe Steinhuber)
Knappenstraße 1, 01968 Senftenberg
Telefon: +49 3573 84-4302
Telefax: +49 3573 84-4610
www.lmbv.de

Konzept, Text, Realisierung: LMBV – Abteilung Planung
Lausitz (Hans-Jürgen Kaiser, Matthias Horst),
andreas kadler • post-mining & brownfields consulting,
agreement werbeagentur (Marcus Blanke)

Gestaltung und Satz: agreement werbeagentur
Grundgestaltung: wallat & knauth

Mit freundlicher Unterstützung: Sophie Löbel,
Detlef Kunze, Jochen Pfeiffer, Dieter Retschke,
Lothar Schade (LMBV), Dieter Sperling,
Prof. Dr. Rainer Vulpius

Fotos: Christian Bedeschinski,
Dorfmuseum Zeißholz, LMBV, Andreas Kadler,
Joachim Kerstan, Peter Radke, Lothar Schade,
Archiv Prof. Dr. Rainer Vulpius, Karl-Heinz Weigel

März 2013

Titelbild links: Bergleute in der Grube Clara III bei Zeißholz, 1934

Titelbild rechts: Restloch des stillgelegten Tagebaus Clara III (Zeißholz), 2012

Rückseite: Mittlerer Abschnitt des Restlochs Heide VI, 2011

Die unterschiedliche Schreibweise von Ortsbezeichnungen in Karten und Texten resultiert aus der Nutzung unterschiedlicher Quellen, die hier jeweils korrekt wiedergegeben werden. Die vorliegende Dokumentation wurde nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der Inhalt dieser Broschüre ist urheberrechtlich geschützt. Jegliche Vervielfältigung, Verbreitung, Nachnutzung oder sonstige gewerbliche Nutzung ohne Zustimmung der LMBV sind untersagt.

Wandlungen und Perspektiven

In dieser Reihe sind bereits erschienen:

Lausitzer Braunkohlenrevier

- 01 Schlabendorf/Seese**
- 02 Greifenhain/Gräbendorf ***
- 03 Sedlitz/Skado/Koschen ***
- 04 Kleinleipisch/Klettwitz/Klettwitz-Nord**
- 05 Plessa/Lauchhammer/Schwarzheide**
- 06 Tröbitz/Domsdorf**
- 07 Spreetal/Bluno**
- 08 Scheibe/Burghammer**
- 09 Lohsa/Dreiweibern**
- 10 Meuro**
- 11 Erika/Laubusch**
- 12 Bärwalde**
- 13 Berzdorf**
- 14 Meuro-Süd**
- 15 Welzow-Süd/Jänschwalde/Cottbus-Nord**
- 16 Trebendorfer Felder/Nochten/Reichwalde**
- 17 Werminghoff/Knappenrode**
- 18 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (I)**
- 19 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (II)**
- 20 Schlabendorf**
- 21 Seese**
- 22 Annahütte/Poley**
- 23 Heide/Zeißholz**

Mitteldeutsches Braunkohlenrevier

- 01 Holzweißig/Goitsche/Rösa ***
- 02 Espenhain ***
- 03 Geiseltal**
- 04 Böhlen/Zwenkau/Cospuden ***
- 05 Wasserlandschaft im Leipziger Neuseenland ***
- 06 Golpa-Nord/Gröbern**
- 07 Borna-Ost/Bockwitz**
- 08 Witznitz II**
- 09 Haselbach/Schleenhain**
- 10 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (I)**
- 11 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (II)**
- 12 Peres**

* 2. aktualisierte Auflage



LMBV 

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Knappenstraße 1
01968 Senftenberg

www.lmbv.de